

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 30 – 17. Sonntag im Jahreskreis
25.07.2021

St. Katharina von Siena

Pferggasse 2a, 80939 München
Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20
St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
Mi 13:30 - 17:00 Uhr
in den Ferien: Mo - Fr 10:00 - 12:00 Uhr

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München
Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17
Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 09:00 - 12:00 Uhr
Mi 08:30 - 09:30 Uhr
in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen



Bild aus Pfarrbriefservice

Evangelium zum Siebzehnten Sonntag im Jahreskreis

Joh 6, 1-15

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tibérias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philíppus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philíppus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denáre reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele? Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt! Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbrot nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Gedanken zum Evangelium

Liebe Brüder und Schwestern,

heute wird das Evangelium zum „All you can eat Buffet!“ In einer Situation, wo es fast kein Essen gibt, machen die Menschen die Erfahrung, dass sie doch mehr als genug zum Essen bekommen.

Aus eigener Erfahrung, und in Gesprächen mit vielen Menschen habe ich den Eindruck, dass es uns leichter fällt den Mangel in unserm Leben wahrzunehmen als den Überfluss. Es ist immer alles zu wenig. Zu wenig Zeit, zu wenig Geld, zu wenig Freiheit, zu wenig Aufmerksamkeit, zu wenig Wertschätzung. Wir kommen zu kurz. Alles ist zu wenig vorhanden, nur Verknappung gibt es im Überfluss!

Im heutigen Evangelium wird die Erfahrung des Mangels zum Ort des Wunders und des Überflusses. Die Großzügigkeit des kleinen Jungen wird durch die Großzügigkeit Gottes zum übermäßig großen Segen für alle Anwesenden. Alle essen, so viel sie wollen. Am Ende bleibt viel mehr übrig, als es am Anfang überhaupt gegeben hat! Ein Wunder!

Der kleine Junge fasziniert mich. Er geht schon ein Risiko ein. Fünf Brote und zwei Fische hätten ihm für eine Mahlzeit gereicht. Sie sind sicher kein Proviant für eine Party. Und zweimal nicht für eine Party für über 5000 Menschen! Er hätte sich sicher mit seinem Essen irgendwo verstecken und es selbst verzehren können. Er hätte sicher denken können: „Ich habe mein Hirn eingeschaltet, und etwas mitgebracht. Wenn die anderen heute ohne essen dastehen sind sie selber schuld. Sie hätten auch etwas mitbringen können.“

Aber das tut er nicht. Das Wenige, was er hat stellt er Jesus zur Verfügung. Vielleicht hatte er schon von dem Wunderheiler von Nazareth gehört. Aber mit großer Wahrscheinlichkeit hatte Jesus dieses Wunder davor noch nie getan. Der Junge hat nicht WISSEN können, dass er überhaupt noch was von seinen Broten und Fischen sieht. Nein, er geht einen anderen Weg. Er vertraut. Es wird eine Not wahrgenommen und alles, was da ist, wird eingesetzt, um diese Not zu lindern, auch wenn es hoffnungslos aussieht. Gott sorgt dafür, dass aus dem Wenigen ein Überfluss entsteht.

Wo nehmen wir heute die Not wahr? Was machen wir mit unseren kleinen Broten und Fischen? Werden wir sie heimlich hinter unseren geschlossenen Türen genießen, während wir mit „mitleidvollen“ Augen durch die Fenster auf die Hungernden dieser Welt schauen? Kommt der Gedanke auch bei uns, dass sie „selber schuld“ sind? Oder gehen auch wir das Risiko ein, und geben Gott das Wenige, was wir haben, im Vertrauen, dass seine Großzügigkeit das Wenige zum Überfluss macht? Glauben wir, dass er uns nicht nur am Leben erhält, sondern uns das Leben in Fülle schenkt?

Die Angst, zu kurz zu kommen kann uns lähmen. Denn niemand lebt gerne in der Not. Aber größer als die Not ist der Glaube. Er macht uns fähig die Nächstenliebe zu leben, das Risiko einzugehen, dass die Hingabe mich was kosten darf und auch kosten wird. Manchmal ist es auch so. Manchmal sind keine fünf Körbe übrig. Manchmal bleibe ich vorerst doch auf der Strecke. Und manchmal geschehen doch Wunder. Denn Gott bleibt niemandem etwas schuldig.

Wir haben heute gegenüber dem kleinen Jungen einen großen Vorteil. Wir WISSEN, dass Gott den Mangel in Überfluss verwandelt. Unsere Großzügigkeit in kleinen Dingen wird durch seine grenzenlose Großzügigkeit zum Segen für uns und andere.

Treten wir heute gemeinsam in die Großzügigkeit Gottes ein.

Ihr

Pfarrvikar Rohan Lobo